

# Die Grabplatte des Urs Glutz von Blotzheim

Autor(en): **Stintzi, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861227>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den «guten» oder «schlechten» Herbst, über «feurige Ruten» am Himmel und seltsame «Wunderzeichen». Er war eben darin, wie in den Notizen über das Hexenwesen, ein Kind seiner Zeit, in den kräftigen Worten über die Reformation, über Luther und Zwingli, vor allem Dominikaner. Überaus zahlreich sind die Notizen über Ereignisse in seiner Schweizer Heimat. Eine seiner letzten Notizen betrifft die Hinrichtung des Majors Davel (1723), und eine der letzten über Gebweiler den Herbst 1723, der «Gottlob wohl recht glücklich ausgefallen».

Im Frühjahr 1724, als das Gebweiler Tal zum «Blumental» wurde und auf den Vogesen der Schnee langsam schmolz, ist Fr. Seraphin Dietler in Gebweiler still von hinnen gegangen. Er war einer der letzten Chronisten des Elsass, dessen Chroniken, neu herausgegeben vor sechs Jahrzehnten, ihren Wert nicht verloren haben. Vom Kloster Schönensteinbach ist im Februar 1945 im Granathagel auch die letzte Erinnerung versunken. Die Klosterkirche von Gebweiler steht aber noch immer, eine mächtige gotische Pfeilerbasilika, die als Museum dient.

## Die Grabplatte des Urs Glutz von Blotzheim

Von PAUL STINTZI

Ausserhalb der stattlichen Sundgau-Ortschaft Blotzheim, gar nicht weit vom Blotzheimer Flugplatz, der in erster Linie der Schweizer Luftfahrt dient, steht die alte Wallfahrtskirche U. L. Frau zur Eich. Sie war vor der Reformation besonders viel von den Baslern besucht und hatte durch das Basler Konzil viele Privilegien erhalten. Kürzlich wurde diese Kirche gründlich renoviert, und hierbei wurde der bisher versteckte Grabstein des Urs Glutz freigelegt und ebenfalls gut restauriert. Er zeigt das Wappen der Glutz und jenes von Blotzheim.

Urs Glutz (1630—1697), der dem bekannten Solothurner Patriziergeschlecht angehörte, kaufte 1680 von Maria von Taupadel-Erlach das Schloss Blotzheim samt einem Weiher und allen Gebäulichkeiten um 21 000 Gulden Basler Währung, jeden Gulden zu 25 Schilling gerechnet. Glutz siedelte im folgenden Jahr mit seiner (zweiten) Gattin Elisabeth Brunner nach Blotzheim über. Hier wurde eines seiner Kinder getauft (nach Jos. Schmidlin, Geschichte von Blotzheim) am 12. November 1681; ein Jahr später starb in Blotzheim eines seiner Kinder aus erster Ehe, Johann Wilhelm (7. Juli 1682).

Urs Glutz stellte das durch die Kriege vernachlässigte Schloss wieder her und war bald im Dorf angesehen und beliebt. Er förderte die unweit seines

Schlosses gelegene Wallfahrt zur Eich und gründete die Bruderschaft des Allerheil. Sakramentes. Er wurde in der Pfarrkirche beigesetzt; als man diese aber abbrach — es war vor hundert Jahren —, brachte man den Grabstein nach der Wallfahrtskirche.

Die Inschrift auf dem Grabstein hat diesen Wortlaut: «Anno 1697 die octavo martii pie in Domino obiit praenobilis strenuus ac consultissimus Dominus, Dominus Ursus Glutz, inclytæ reipublicæ Solodorensis senator, quondam toparchus comitatus Thierstein, Dominus in Blozen, ætatis sue sesagesimo septimo anno, post ab ipso in suo loco venerabilis sacramenti altharis fundatam confraternitatem posteritati pietatis sue relinquens exemplum. Cuius anima requiescat in sancta pace». (Anno 1697, den 8. März verschied fromm im Herrn der hochadlige, gestrenge und einsichtige Herr Urs Glutz, Senator der berühmten Stadt Solothurn, weiland Toparch der Grafschaft Thierstein, Herr in Blotzheim, seines Alters 67 Jahre, nachdem er hier die Bruderschaft des Allerheil. Sakramentes gestiftet, indem er der Nachwelt das Beispiel seiner Frömmigkeit hinterliess. Dessen Seele sei im heiligen Frieden).

Die Witwe und die Kinder blieben in Blotzheim; Elisabeth Glutz-Brunner starb hier den 1. Hornung 1719. Die Kinder verkauften im April 1720 das Schloss an Franz Noblat; in diesem hatte Urs Glutz eine Kapelle errichtet (1682). Von diesem Augenblick an verschwinden die Glutz=Blotzheim aus dem Elsass.

## Das Birseck kommt zur Eidgenossenschaft vor 150 Jahren

Von RENE GILLIERON

Die neun birseckischen Gemeinden gehörten einst zum Fürstbistum Basel. Doch geriet diese fürstbischöfliche Herrschaft in Schulden, und viele Gebiete wurden verkauft oder belehnt, und schliesslich wurde der Rest des Fürstbistums zu Frankreich geschlagen (1792/93: Raurachische Republik, 1793—1800: Departement Mont Terrible, nach 1800: Departement Haut-Rhin, bis 1814: Kaiserreich Frankreich). Der ungewisse Staatszustand im Birseck dauerte also 25 Jahre.

Den Namen «Birseck» trugen früher nur die beiden Schlösser in Arlesheim «Ober- und Unter Birseck», später nur noch das heutige Schloss Birseck, da das Geschlecht Reich mit ihrer Inbesitznahme dem Obern Birseckschloss den Namen «Schloss Reichenstein» gab. Später hiess die ganze Gegend «Herrschaft Birseck», da sie dem Schloss Birseck als Eigentum zugehörte und durch den hier residierenden bischöflichen Landvogt verwaltet wurde. So blieb der